



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Zither

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Stadien der Spätrenaissance übliche Sonnenform und ist eine tüchtige Arbeit aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Der Fuss zeigt eine in lebhaftem Barocco sich bewegende Arabeskenornamentation mit geflügelten Engelköpfchen in getriebenem Relief. Die goldene Lunula ist umschlossen von einer mit Halbedelsteinen und bunten Glasflüssen besetzten Einfassung; dahinter breitet sich silbernes, luftig durchbrochenes Rankenwerk aus, worin über und unter der Lunula Gottvater und die symbolische Taube in Relief, vereint mit der konsekrierten Hostie, die man sich in der Mitte hinzu zu denken hat, das Mysterium der Trinität darstellen, während an den Seiten Petrus und Paulus mit ihren Attributen Schlüssel und Schwert als Verkünder der Heilslehre auftreten. Die blitzende Strahlenglorie ringsum, mit dem schmuckvollen Kreuz als Bekrönung, bringt das Ganze zu trefflicher Wirkung.

Der nämlichen Stilrichtung folgt ein silbervergoldeter Messkelch, dessen schlanke Kupa an ihrer Aussenwandung die Leidenswerkzeuge aufweist. Die sonstigen Bestandtheile der Schale sind mit einer Flecht- und Bandornamentation bedeckt, deren Reliefformen neben dem Grundton des Barocco deutliche Nachklänge des Renaissance-Metallstiles erkennen lassen. Unterhalb des Nodus stehen die Widmungsworte: *Memento mei sacerdos*. An der Oberfläche des Kelchfusses findet die an der Kupa begonnene Reihe der Passionswerkzeuge ihre Fortsetzung auf mehreren Medaillons. Darunter steht an der sechstheiligen Umrandung die Votivinschrift: *JOËS PHILIPPUS CAROLUS L. B. (liber Baro) de Fechenbach, Eccl̃ae. Herbp. Cancus* (i. e. canonicus) *Capit. et hujus Equestris Custus* (sic!) 1744, nebst dem Stifterwappen.

Messkelch

Ein silbervergoldeter Abendmahlskelch mit Deckelkreuz ist zwar bescheiden in der Formgebung, aber hinsichtlich seiner Herkunft durch zwei am Fusse angebrachte ovale Emailtäfelchen beglaubigt, wovon das eine das Wappen Derer von Ketteler trägt, während die andere Schmelztafel von dem Stifter durch folgende Majuskelschrift Kunde gibt: *CHRISTOPHORVS IODOCVS A KETTELER DECANVS WIMPENSIS MDCCXXV DONO DEDIT*.

Abendmahlskelch

Ein kupfervergoldetes monstranzförmiges Ostensorium umschliesst eine Reliquie mit der Inschrift *B. ANNA . M. V. M.* (i. e. mater virginis Mariae) und deutet stilistisch auf die spätere Barockzeit. Der Fuss scheint ursprünglich nicht zum Reliquiar gehört zu haben; denn abgesehen von technischen Widersprüchen, gilt die in halberhabener Arbeit von seiner Oberfläche zum Nodus sich emporrankende Weinrebe mit Blättern und Früchten als ein Symbol, das nur eucharistischen Monstranzen eigen zu sein pflegt.

Ostensorium

Im südlichen Sakristeiraum befindet sich ein durch ein gothisches Thürschloss wohlverwahrter Eingang zum Treppenhaus (s. o. S. 257), der in den Transseptflügel vorspringenden, schon erwähnten Wendelstiege, die zum zweiten Thurmgewölbe emporführt. Hier war der Zither, d. h. die Schatzkammer für Heiligthümer, Altarkleinodien, kunstreiche Paramente und andere liturgische Kostbarkeiten des Monasteriums. Auch diesen Raum deckt ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen jedoch konsolenlos aus den Wandecken sich entwickeln: ein verlässiges Merkmal spätgothischer und zwar gleichzeitiger Entstehung mit dem Treppenhaus, das an seiner Aussenseite die Jahreszahl 1492 trägt. Der Schlussstein der Wölbung zeigt die gekreuzten Schlüssel des Kirchenschutzheligen St. Petrus. Ausser einigen gothischen Metall-

Zither

leuchtern der oben beschriebenen Art enthält die ehemalige Schatzkammer, die jetzt das Bild einer Rumpelkammer gewährt, nur trümmerhaftes Barockholzwerk, das keinerlei Anlass zur Besprechung darbietet.

Nördliche
Sakristei

Eingang, Thürklopfer und Inneres der nördlichen Sakristei stimmen mit der Südsakristei im allgemeinen überein; nur ist damit kein Zither verbunden. Die Räumlichkeit bewahrt einige holzplastische Arbeiten von zweidrittel Lebensgrösse, da-

Madonnen-
statue



Westfassade

unter eine jugendliche Madonnenstatue von fränkischem Schultypus (Fig. 163), mit lieblichem Gesichtsausdruck, niederwallender Lockenfülle und faltenreichem Mantel, dessen brüchige Modellirung schon allein hinreicht, dem Werke seine Zeitstellung um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts anzuweisen. Maria trägt mit beiden Händen den heiter zu ihr aufblickenden, ungewandeten Jesusknaben, welcher mit der liebkosenden Linken den Hals der Mutter umfasst und die Rechte frei herabhängen lässt. — Eine Greisengestalt, die durch das Blutzeugenattribut des Hammers auf den h. Gervasius bezogen werden kann, wirkt befriedigender durch ihre maassvolle Drapirung als durch die unkünstlerische Behandlung von Haupt und Händen, infolgedessen die Statue über schwaches Mittelgut sich nicht erhebt. — Eine liegende Figur in der Auffassung des im Grabe ruhenden Erlösers zeigt ungeachtet schwerer Beschädigung manche Merkmale achtbarer Meisselführung. Von der hier befindlichen spätestgothischen St. Annastatue ist bereits oben S. 256 die Rede gewesen. — Als kunstgewerbliches Erzeugniss der Gothik verdient eine Paramententruhe mit schmiedeisernem, lilienförmig stilisirtem, derbem Beschläge Erwähnung.

Die Westfassade der Ritterstiftskirche (Fig. 164), aus einem Thurmpaar nebst gegiebeltem Zwischenbau bestehend, ist nach Stil und Mauertechnik ein bemerkenswerther Ueberrest der dem gothischen Neubau des Dechanten Richard von Ditsenheim vorhergegangenen Münsterkirche. Der Stil folgt dem frühromanischen Gesetz; das Material — insbesondere der Thürme — ist Muschelkalkstein aus der Wimpfener Gegend. *)

Fig. 163. Wimpfen im Thal.
Ritterstiftskirche St. Peter.
Madonnenstatue in der nördlichen
Sakristei.

Wann wurde die Westfassade erbaut? Wie überhaupt für die Zeit der Gründung des Ritterstifts und seines vorgothischen Gotteshauses fehlt es auch hinsichtlich der Errichtung dieses Bautheiles durchaus an urkundlichen, d. h. schriftlichen Belegen. Infolgedessen bildet die Ursprungsfrage der Westfassade in archivalischem Betracht noch immer das Kreuz der Kunstforschung. Wohl tauchte von Zeit zu Zeit diese

*) Wir verdanken diese Materialbestimmung der Güte des Hrn. Landesgeologen Dr. Gustav Klemm.